

Lawinen.

Von Moriz Loeb.

Der weiße Tod — so hat man wohl die Lawinen genannt — hat im Hochalpen-Gebiet der südburgischen Alpen graufige Gräber gehalten. Eine gewaltige Lawine ist von der Mandlwand abgestürzt und hat an die anderthalb Hundert Skifahrer begraben, 85 von ihnen einen jähen Tod finden lassen. Der furchtbare Luftdruck hat wohl die meisten von ihnen dahingerafft. Ein so verhängnisvolles Unglück hat sich im Alpengebiet seit vielen Jahren nicht mehr ereignet; aber trotz aller Vorsicht werden sich verhängnisvolle Katastrophen niemals verhüten lassen. Denn in seinen Lawinen beitätigt das Hochgebirge am unmittelbarsten die gewaltigen Kräfte, die in seinen Firnen und steilen Abhängen, in seinen Geröllhalden und unabsehbar Schneesfeldern schlummern. Es ist neben der mächtigen Aufblähung der Gipfel das Hochgebirgsklima, das diese Kräfte erzeugt, und Menschennachwerk vermag gegen sie in ihrem elementaren Wüten nichts auszurichten.

Jeder Besucher des Berner Oberlandes hat wohl schon einmal eine Lawine gesehen. Wer im Hochsommer den prächtigen Weg von der Wengernalp zur Kleinen Scheidegg hinauf der Fahrt in einem Wagen der Wengernalpbahn vorzieht, der sieht sich bald dicht der Schneefelder und Eiswelt der Jungfrau gegenüber. Mit unabhäufiger Majestät thronet die Königin der Berner Alpen dem Beschauer gegenüber, nur durch das Lauterbrunnental von ihm getrennt, und an schönen, klaren Sommertagen ist die Luft in diesen Höhen so rein und durchsichtig, daß man die Jungfrau nur wenige Meter von seinem Standpunkt entfernt glaubt. Aber in Wirklichkeit trennen den Beschauer noch reichlich vier Kilometer in der Luftlinie von der Alpenriesin, an deren Wänden und steilen Hängen man mehrfach in der Stunde Lawinen zu Tale gehen sieht. In weichen Böschchen zerstreuen dabei die abstürzenden Schneemassen, und die Unschönheit dieses Bildes steht in seltsamem Gegensatz zu dem drohenden Donner und Losen, das bis zu den grünen Wäldern der Wengernalp hinüberdröhnt. Dieser Donner der Lawinen läßt das Gewaltige der Naturerscheinung sinnfällig erkennen; aber diese Hochsommerlawinen, deren an warmen Sommertagen manchmal Dutzende zu Tale gehen, sind nicht viel mehr als eine Spielerei im Vergleich zu den furchtbaren Grund- und Staublawinen, die ausgangs des Winters und im Frühling die Alpenbewohner in Schrecken versetzen. Die Lawinen lassen sich überhaupt in verschiedene Arten gliedern, wenngleich die einzelnen Formen oft ineinander übergehen. Am gefährlichsten und furchtbarsten sind die Grund- oder Schlaglawinen, die nicht nur aus Schnee bestehen, sondern auch Geröll und Schutt mit sich reihen. Sehr verhängnisvoll werden häufig auch die Staublawinen, die aus ungeheuren Massen trockenen Pulverschnees bestehen und infolgedessen nur bei strenger Kälte aufzutreten pflegen. Weniger schlimm pflegen Abstürze von feuchten Schneelawinen zu verlaufen; es sind dies meist die kleineren Sommerlawinen, die sich ablösen, wenn die hochstehende Sonne die Firnenfelder an steilen Hängen erweicht.

In den Berichten über das Unglück an der Mandlwand heißt es, es seien in kurzen Abständen daneinander zwei verschiedene Lawinen niedergegangen; die erste sei eine Schlaglawine, die zweite dagegen eine Staublawine gewesen. Das ist nicht nur sehr leicht möglich, sondern sogar wahrscheinlich. Die erste wird die Ursache des Absturzes der zweiten Lawine gewesen sein, die wohl sicher aus größerer Höhe herabgekommen ist. Denn die eigentliche Lawine des Hochgebirges mit seiner eisigen Kälte ist die Staublawine. Die Schlaglawine dagegen gehört, namentlich während des Winters, den niedrigeren Lagen an, und erstreckt das Frühjahr fortzwehret, je wärmer es also in den niedrigeren Lagen des Gebirges wird, um so höher ist der Ursprung der Grund- oder Schlaglawinen zu suchen. Diese entstehen, wenn der gewaltige Schneemantel der Bergänge seinen Zusammenhang mit dem feinen Untergrund zu verlieren beginnt. In den meisten Fällen ist der Föhn, der mit seinem heißen Atem gierig an den Schneefeldern lekt, die auslösende Ursache. Aber auch andere Gründe können zum Niedergang einer Schlaglawine führen. Lowetter, dem neuer Frost folgt, kann gleichfalls den Zusammenhang zwischen dem Berge und seinem Schneemantel lösen, da der an irgendeiner Stelle vielleicht schon abgetaute Schnee nicht rasch genug wieder anfriert. Die unterhalb des Schnees rieselnden Schmelzwasser machen den Gang schlüpfrig, und es bedarf dann nur der geringsten Erschütterung des Gleichgewichts, um den ganzen Schneemantel eines Berges in Bewegung zu versetzen. Trotzdem sind die ursprünglich ins Gleiten geratenden Schneemassen immer verhältnismäßig gering. Aber auf ihrem Wege talwärts reihen sie Schnee und Geröll des ganzen be-

strichenen Gebietes mit sich, so daß die Gewalt des Absturzes und die Masse des zu Tale gehenden Schnees schließlich riesengroß wird. Und man kann sich von der Furchtbarkeit eines solchen Lawinensturzes vielleicht ein Bild machen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Ungefährslawine an der Mandlwand tausend Meter lang, 400 Meter breit und 4 Meter hoch war. Vermutet man mit der ungeheuren Schneemasse waren Steine, Geröll, Schutt vielleicht von Jahrhunderten oder Jahrtausenden, der unterhalb des Schneemantels begraben lag. Diese Riesenschicht muß bei ihrem Abstürze ein ungeheures Getöse verursacht haben; aber der Absturz einer derartigen Schnee- und Schuttmasse erzeugt auch einen enormen Luftdruck, der so gewaltig ist, daß er die Kraft der wütendsten Wirbelstürme übersteigt. Nur so ist es zu erklären, daß von dem Luftdruck ganze Wälder wie Streichhölzer geknickt, daß feste Baulichkeiten wie Karsthäuser hinweggefegt und Menschen vom Luftdruck ohne jede äußere Verletzung augenblicklich getötet werden. Wohl zeigen die Zeichen der Verdrütteten fast stets auch schwere Verletzungen und Verblutungen; aber diese treten, von dem Einschlag der Grundlawinen verursacht, erst dann hinzu, wenn der Tod infolge des ungeheuren Luftdrucks bereits eingetreten ist.

Die an der Mandlwand nachher, etwa 20 Minuten später, von geretteten Skiläufern beobachtete Staublawine dürfte erst durch den Absturz der ihr vorangegangenen Schlaglawine ausgelöst worden sein. Die großen Massen trockenen Pulverschnees, die sich oberhalb des Ausgangesgebietes der ersten Lawine aufgestaut hatten, verloren an irgendeiner Stelle den Halt und gerieten schließlich gleichfalls in Bewegung. Eine solche Staublawine bietet dem, der das überaus seltene Glück hat, sie aus sicherer Ferne im Augenblick des Absturzes beobachten zu können, ein Schauspiel von elementarer Großartigkeit. Von trachenden Donner und dröhnendem Losen begleitet, stürzt die Staublawine in den Abgrund, und der ganze Berg ist im Nu eingehüllt in eine ungeheure weiße Wolke. Nur wenige Minuten dauert das Schauspiel; dann hat die mit Höchstgeschwindigkeit abstürzende Masse wieder festen Grund erreicht, und allmählich senken sich die aufgewirbelten Wolken feinsten Pulverschnees zu Boden. Aber den Berggang hinunter zieht sich ein Strom furchtbarster Verwüstung. Oftmals ist die Bahn der Lawine eingefaßt von zwei Lawinenzonen, den Strichen, auf denen der von der Lawine erzeugte Luftdruck seinerseits die schwersten Verletzungen angerichtet hat, ohne daß dieses Gebiet auch nur von einem Schneehäubchen berührt ist. Jedes lebende Wesen, Mensch oder Tier, das sich in dieser Zone befindet, ist so gut dem Tode geweiht, als wenn es von den abstürzenden Schneemassen mitgerissen worden wäre.

Neben Gebieten, in denen die Lawinen selten sind, gibt es unzählige andere, in denen sie immer wieder mit größter Regelmäßigkeit auftreten. Es gibt geradezu berühmte Lawinen, die ihren besonderen Namen haben, wie die „Rote Lawine“ bei Goppenstein am Rössberg. Ihre Wege mußte die Rössbergbahn unterhalb von Goppenstein durch einen Tunnel geführt werden, der sonst gar nicht notwendig gewesen wäre. Aber ausen am Berge hätte sonst zu Beginn des Frühjahres kein Zug ungefährdet die Stelle passieren können. So aber ist nun alljährlich die Rote Lawine über die eingemauerte Bahn hinweg, und wenn sich im Augenblick ihres Niederganges vielleicht gerade ein Zug an der Stelle befindet, so merken die Fahrgäste nicht einmal etwas davon. Die bekannten „Lawinengänge“ werden, wo von ihnen Gefahr droht, hoch oben, dicht unterhalb ihrer Ausgangspunkte, mit schweren Steinmauern verbart; aber natürlich können nur verhältnismäßig wenige Lawinengebiete auf diese Weise unschädlich gemacht werden, und in keinem Teil der schneebedeckten Bergwelt ist man vor den Lawinen dauernd sicher.

Kleines Feuilleton.

Kleines Theater: „Münchhausen“.

Vor etwa anderthalb Jahrzehnten ging der „Münchhausen“ des jungen, damals noch unaufgeklärten, aber von Entschlossenheit in der Presse als große Zukunftshoffnung angefeindeten Dichters Herbert Eulenberg in einer Berliner Vereinsvorstellung zum erstenmal über die Bretter. Es war kein Erfolg. Der wohlwollende Beifall flaute in dem weiteren Verlauf des Abends zusehends ab und hatte — das Publikum war damals noch nicht so höflich wie heutzutage — am Schluß mit vernehmlichem Pfischen zu kämpfen. In der Tat, die Mängel Eulenberg'scher Art, die sich auch durch sein ganzes weiteres Schaffen ziehen, doch hier und da, so in „Belinde“, durch einen Schimmer eigenartiger Seelenpoesie gemildert werden, treten in diesem „deutschen“ Drama — so nennt es sich mit schmühsendem Bei-

wort — in höchster Potenzierung hervor. Die Phantasie, statt sich in ihren Grenzen zu behaupten, in den gegebenen Grenzen die Charaktere mit festerem psychologischen Notwendigkeiten intim individualisierend zu entfalten, schlägt in die Willkür unbeflammter irridierender Phantasie um. Unbesehen wird jeder noch so krause Einfall aufgenommen, in einem bunten Wirrwarr nach dem Schein der Originalität gesucht. Die Idee, Münchhausen, das erlauchte Mäuer grandioser Plunkerei, einmal in freier dichterischer Umbildung zugleich als zartbesaitete Weiche, bei aller Großmannsacht im Herzensgrund wahrhaftige Natur vorausführen wäre an sich so übel nicht. Zeigt doch die Wirklichkeit oftmals die äußersten Kontraste in uns verhängen. Aber eine solche kompliziert widerprüchliche Individualität läßt sich nicht auf gut Glück improvisieren, nur aus der Tiefe dichterischer Anschauung und Hingabe heraus gestalten. Bei Eulenberg sieht man die Absicht wohl, nicht das Vollbringen. Die Umarbeitung, der er das Schauspiel unterzogen, hat in dem Area nichts bessern können.

Die Frau von Münchhausens altem Freunde, die den romantischen Vaganten erst vor die Tür setzt, um dann für ihn, wie er für sie, lichterloh zu entflammen, bleibt gänzlich farblos; die Liebe beider ein drahtgezogenes Puppenpiel. Das Duell, in dem der sturpöde Held den Tod sucht, wirkt als groteske Farce. Statt Münchhausens fällt der Gegner in dem Zweikampf. Doch was am Leben bleibt, ist nicht der Alte mehr. Mit Schrecken merkt er, daß sogar seine Kabulierungskunst jetzt verliert. Er lebt zum Freunde und der Frau zurück, hält beim Champagner in mondähnlicher Nacht vor ihnen lange Reden, schneidet sich unterdes die Wulst auf und stirbt in rhetorisch bengalischer Beleuchtung. Diefelbe gezwungene Innatur wie in dem Ernste herrscht im Scherz; in der Gestalt des renommierten schwabronierenden Münchhausens Dieners und den gewaltigen schalepfeisierenden Bauerngesprächen.

Neur drei Stunden dauerte die Aufführung, die übrigens in seiner Rolle eine stärkere schauspielerische Leistung bot. Qual Bildt, ein zweifelloser begabter Künstler, verfiel bei dem Verbrechen, die Innigkeit Münchhausenscher Gefühle zu markieren, in einen singend monotonen Rhythmus. Der Applaus rief den Dichter des Jstern vor den Vorhang.

Berlin zur Zeit des Großen Kurfürsten.

Noch war Kölln an der Spree die Residenz, Berlin ein gar geringer Ort. An den hölzernen, baufälligen Häusern mit Strohdach und Schindeldächern standen vollaubige Bäume, rankten Weinstöcke sich hinauf. Wer einen dieser Bäume und Weinstöcke beschädigte, dem wurde die rechte Hand abgehauen. Auf den ungepflasterten, kotigen Straßen liefen ganz ländlich Schweine und andere Haustiere umher. Die Straßen waren so kottig, daß befohlen wurde: „Jeder Bauer, der zu Markte kommt, soll rückwärts eine Kuhreut mitnehmen.“ Für die Erweiterung und Verschönerung Berlins tat der Große Kurfürst viel. Das halberfallene kurfürstliche Schloss wurde repariert, wüste Parkstellen angebaud. Eine stehende Garnison belebte die Stadt, die Einwohnerzahl stieg von 6000 auf 20 000. Friedrich Wilhelm baute ein gerliches Lusthaus und legte dabei einen damals viel bewunderten Lustgarten nach holländischer Art an. Von ihm und seiner zweiten Gemahlin Dorothea sind drei neue Stadtteile angelegt worden: Friedrichstadt, Friedrichswerder und Dorotheenstadt; sie bildeten die Hauptteile der künftigen Residenz, die nun mächtig zu ihrem Glanze aufstieg. Zur schönen Lindenallee pflanzte die Kurfürstin Dorothea den ersten Baum. Seit 1800 wurden die Straßen nachts erleuchtet. Anfangs ging die Beleuchtung die Reihe herum. Immer aus dem dritten Hause mußte eine Laterne mit einem brennenden Licht nach der Straße zu ausgehängt werden. Erst einige Jahre später setzte man die Straßenlaternen auf hölzerne Pfähle. Es erschien eine Straßenordnung, in der es hieß: „Wer aus den Höfen und Ställen den Urat auf die Straßen wüfste, dem solle er vom Gassenmeister wieder ins Haus geworfen werden.“ Jeder Hausbesitzer mußte vor seinem Hause die Straße bis zur Mitte derselben auf seine Kosten pflastern lassen.

Notizen.

Die Todesanzeige eines Philosophen. Ernst Mach hatte seine Todesanzeige selbst verfaßt. Sie lautete: „Bei meinem Ausscheiden aus dem Leben grüßt Professor Ernst Mach alle die, die ihn kannten, und bittet, ihm ein heiteres Andenken zu bewahren. Das Begräbnis fand im engsten Familienkreise statt. Um stilles Weileid für die Familie wird gebeten.“ So ist der Mann, dem alles äußerliche Grimborium zuwider war, sich auch im Tode treu geblieben.

Der Sang der Salije.

Ein Roman aus dem modernen Ägypten.

Von Willi Seidel.

In der Nacht, als das ganze Haus in tiefstem Schlafe lag, erhob sich Daud in seinem Kämmerlein. Was er an Dabelligkeiten besah, wickelte er in seinen kleinen Gebets-teppich ein. Wie ein Geist ging er in das erste Stockwerk hinauf. Seine kleinen diebischen Hände betasteten den Kofferberg. Siehe, die Handtasche lag noch unverschlossen an ihrer Stelle.

Mit unendlicher Vorsicht rieb er ein Streichholz an und raubte sie aus. Mit Sachkenntnis stellte er fest, daß der wertvollste Inhalt eines ledernen Etuis aus einer Zehnpfundnote bestand; er entnahm sie dem Etui und steckte dieses in die Tasche zurück, er er zuschnappen ließ. Er rechnete damit, daß man sie wohl erst später, am nächsten Morgen, endgültig unteruchen werde. So würde die Entdeckung vielleicht erst auf dem Schiffe erfolgen. . . . Maalosh! — Und wenn auch früher! Hei, diese Unglück werden sich ärgern! Sie können den Verlust verschmerzen, sie sehen ohnedies in ihrem Frett!

Jeht Pfund! Das wog jenes Gold, das ihm Sabit dozimal vor einem Monat in jener herrlichen Nacht aus der Tasche gezogen, reichlich auf! Sein Erspartes hinzugerechnet, besah Daud nunmehr etwa neunzehn Pfund und zwölf Schillinge!

Der kleine Kopf kalkulierte in der Dunkelheit; ungeahnte Verwendungs- und Etablierungsmöglichkeiten schossen ihm durch den Sinn.

Ein Schneumon raschelte auf den Schränken; Daud fuhr zusammen.

Es blieb totentst. Im Garten, schwer und klebrig röhelten die Frösche.

Daud stahl sich lautlos in das Parterre herab. Der Schneumon spielte zutraulich hinter ihm drein. Man hörte, daß er Kapriolen machte, daß seine Wäuseljagd ihn befriedigte, daß ihn das Dasein freute. Er tappelte mit ganz leisen Pfoten und bäumte sich an den Geländertäben auf.

Durch eine offene Tür drang salber Schimmer. Das war Percys Schlaggemach; es war gegen den Gartenbalkon zu offen. Daud glitt kriechend an dem weißen Bett vorbei, dessen Netz wie ein weißer Würfel geisterhaft durch das Dunkel

schimmerte. Dahinter, auf schweißfeuchtem Ninnen lag der junge „Erzfeind“, wie zum Sprung gekrümmt, und atmete schwer.

Als Daud auf dem Balkon stand, spie er kurz und zischend in das Zimmer zurück. Dann kletterte er wie eine Klage herab, und drunten band er seine Relabije bis zu den Hüften auf und turnte über den Jaun. Ein Schausch, der unsern stand, bemerkte ihn nicht. . . . Und so verschluckte ihn die Stadt, die große Stadt.

Intermezzo.

„D Bint-Anzul, mein Täubchen, entlasse mich jetzt, denn siehe, ich glaube, die Luft ist rein!“ „Wie Gott will! So geh denn! Du bist schöner als ein Weidenzweig! Und wenn dich nach mir verlangt, so komm wieder!“

Im Herzen der Hamsau, tief inmitten des Eingeborenen-Krämer Viertels, sah Daud. Die Seitengasse war überdeckt, sie glück einer bunten Stube. Gedämpftes Licht durchdrang sie. Anheimelnde Düfte: ägender Rist- und Harndunst von Geln, beschwichtigt von heimischen Wohlgerüchen aller Art, füllte die Luft. . . . Eine murmelnde Stille herrschte in dieser abgelegenen, schier löstlich diskreten Gasse, die narlotisch duftete. Denn kürzlich hatte Abu-Sifi, den Parfümeriehändler, das Mißgeschick getroffen, daß sein altersschwacher Ladentisch zusammenbrach und viele Flaschlein ihre Stöpsel verloren, ausrannten, ungeheure Duftverschwendung in die Gasse strahlten, so daß all die schläfrigen Krämer sich an die Nasen saigten und Gottes Segen auf Abu-Sifi herniederwünschten; denn das Unwesen tat einen guten Geruch, und auch Daud spürte die benebelnde Entladung mit tragem Entzücken.

Er sah wie ein Buddha-Bildchen hinter einem Berg von Mograbiner Schuhen. Seine Haltung hatte etwas Statuenhaftes und doch Leichtest. Er sah vollkommen bildhaft da, er sah weder rechts noch links und schweig, während er teure Zigaretten rauchte und sie von Zeit zu Zeit mit exakten Bewegungen der ärmelberhüllten Arme von den weichen braunen Lippen löste. Er war schön, ja, das war er, etwa wie weiland Kamar-al-Baman, bei dessen Anblick (wie überlieferet wird) selbst Pilger senkten. Seine Relabije war aus schwerer Seide, gelb mit braunen Längsstreifen; auf dem Kopf trug er ein weißes Käppchen, und sein hellbraunes, rundes Gesicht sah starr geradeaus. . . . Einsam sah er, still und gefast hinter den Schuhen, die er verkaufen sollte; und wenn ein Kunde kam, lächelte er mit hingehaltenem Lächeln und machte gewandte

Nonderation. Zuweilen drängten sich die Kunden dicht vor dem Basar.

Die roten Schuhe hatten gelbe Sohlen mit aufgebogenen Schnäbeln — wahre Kunstwerke waren sie an Besittung und Eleganz. Abu-Kattus hatte sie verfertigt — o, er besah großes Geschick darin. Er schickte sie in den Sudan, und auf dem Markt zu Omdurman gingen sie reichend ab. Es waren Schuhe für Schicks, es ging sich gut darin, sie stellten etwas vor, wenn man die Beine überhäufig. Sie waren heitere und stolze Abrundungen einer gewöhnlichen Persönlichkeit. Diese Schuhe formten, zu Laufenden von Paaren verkauft, überall in den Deltastädten ihre majestätische Sohle im Staube ab — und Abu-Kattus machte ein gutes Geschäft. Er war reich; er lobte Gott und sich selbst; mittlerweil sah er in irgendeinem Café und zog das Brettspiel mit viel Geräusch oder betrank sich, bis die Selbstgefälligkeit ihn zu allerlei schweißtreibenden und primitiven Späzen trieb. . . .

Wenn er ein wenig Zeit hatte, nachzudenken, so spürte Daud in den ersten Tagen noch eine geheime Angst, es könnte eines Tages einer der weißbekleideten Schausch auf ihn zutreten und ihn wegen des Diebstahls verhaften. Eine Woche lang hatte er sich bei jenem Weib in der Wafa versteckt gehalten, und da er reichlich Geld ausgab, hatte man dort ein Interesse daran gehabt, Sand in das Auge des Geses zu streuen. Nun waren seit der Abreise der Jungiz zwei Wochen verstrichen; und wenn gepircht worden war, so hatte man jedenfalls keinen Fieberfiser dabei entwickelt, und Daud fühlte sich immer sicherer davor, aufs Karakol geschleppt zu werden.

Hier fühlte er sich wohl; und Abu-Kattus vertraute ihm. Es war herrlich hier, wie in einem Zauberkasten, und man konnte den ganzen Tag über träumen. An den Freitagen besuchte Daud das Hammam, das vom Hof aus mit Null in einem großen Badsteinkamin geheizt wurde. Er feuerte stolz auf dem schmierigen Marmorboden um das Bassin herum, an dessen Rändern der Böbel sich für einen großen Heister striegeln ließ, und warf sich entkleidet in der Dampfstube auf die Kissen, zwischen Offendis und Kaufleute, hinter deren kupferblanken oder bernsteingelben Körpermassen er schier verschwand. Man schwatze leise, transpirierte und genoh. Kleine Kaffeschalen standen in Hauptesnähe, man rauchte Gosa und Tschibul, man las Zeitungen; kurz, man nahm den ganzen Apparat der Muse in diese von Schweiß und Dampf geschwängerte Marmorstube mit.

(Fortf. folgt.)

Deutsches Theater.
 Direktion: Max Reinhardt.
 8 Uhr: **Der Biberpelz.**
 Sonnabend: **Der Biberpelz.**
 Sonntag nachm. 2^{1/2} Uhr (kl. Pr.):
 Miene von Barnheim.
Kammerspiele.
 8 Uhr: **Der Weibsteufel.**
 Sonnabend: **Der Weibsteufel.**
 Sonntag nachm. 2^{1/2} Uhr (kl. Pr.):
Wetterleuchten.
Volksbühne. Theater a. Bülowlp.
 8^{1/2} Uhr: **Das Mirakel.**

Dir. Meinhard-Bernauer.
Theater i. d. Königgrätzerstraße
 8 Uhr: **Kameraden.**
Komödienhaus
 8^{1/2} U.: **Die rätselhafte Frau**
Berliner Theat.
 8 Uhr: Wenn zwei Hochzeit machen.

Theater für Freitag, den 25. Februar.

Deutsches Opernhaus Charlottbg.
 7 Uhr: **Siegfried.** (Wanderer:
 Kammerer, F. Plaschke.)
 Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 8 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
Gobr. Herrfeld-Theater
 8 Uhr: **Sokrates und Perlmutter.**
Kleines Theater.
 8 Uhr: **Jettchen Geberl.**
Komische Oper.
 8 Uhr: **Jung muß man sein.**
Lustspielhaus.
 8^{1/2} Uhr: **Der Gatte des Fräuleins.**
Metropol-Theater
 8 Uhr: **Die Kaiserin** (Maria
 Theresia).
 Sonntag 3 Uhr: **Martha.**
Residenz-Theater
 8^{1/2} Uhr: **Loge No. 7** m. Henry
 Bender.

Luisen-Theater.
 Täglich 8,15 — Sonntag 8 Uhr:
Charlotte Klinger
 Sonnabend 4 Uhr:
Prinz Wandersberg's Brautfahrt.
 Sonntag
 3 Uhr: **Bettelstudenten.**

Rose-Theater.
 9 Uhr: **Der Hochtourist.**
 Morgen 4 Uhr: **1001 Nacht.**

Walhalla-Theater.
 8 Uhr: **Die Förster-Christl.**
 Morgen: **Grigri.**

WINTERGARTEN
 Die schöne Komödiantin
 Operette in 1 Akt
 v. Eugen Burg u. Louis Tafelberg.
 Musik von Leo Ascher.
 Mitwirkende:
 Elise Berna — Lotte Werkmeister
 v. Thalia-Theat. a. G.
 Gustav Matzner — Heinrich Peer
 Julius Spielmann.
 Außerdem:
Clotilde von Darp
 Tänze
 sowie der
 reichhaltige
Februar-Spielplan.

Admiralspalast
Eis-Arena
 Großes
Eis-Ballett.
 1^{1/2} Uhr. 2, 3, 4 U.
Vorzügliche Küche!

Palast
 Anf. 8 Uhr, Sonnt. 3^{1/2} u. 8 Uhr.
Das gr. Februar-Programm!
H. Wulfs Hieg. Hunde
Joseph Plaut!
 Morgensterns Landsturm usw.
12 zugkräftige Nummern 12

Berliner Konzerthaus.
 Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
 Heute: **Gr. Konzert** veranstaltet zum Besten d. **Freiwilligen**
Sanitäts-Kolonnen vom Roten Kreuz Berlin.
 Mitwirkende:
 Frau Diga Fleck, Opernsängerin; Georg Kaiser, Humorist v. Metropol-
 Theater; am Flügel: M. Romanus, **Kriegschor 1914**: 80 Damen
 und Herren, Chordirektor C. Nipkow. **Berliner Konzerthaus-**
Orchester. Leiter: Komponist Frz. v. Blon. **Anfang 8 Uhr.**
 Karten im Vorverkauf 40 Pf. im Berliner Konzerthaus und an
 den mit Plakaten belegten Stellen.
Abendkasse 50 Pf. — Alle Vergünstigungen aufgehoben!
 Verantwortlicher Redakteur: Alfred Dieckhoff, Reutlitz. Für den

Lessing-Theater.
 Direktion: Victor Barnowsky.
 8 Uhr: Die gutgeschnittene Ecke.
 Sonnabend u. Sonntag:
 Die gutgeschnittene Ecke.
Deutsches Künstler-Theater.
 Allabendlich 8 Uhr:
Die selbige Exzellenz.

URANIA
 Taubenstr. 48/49.
 8 Uhr:
Aegypten, der Suezkanal
und der Weltkrieg.

Montis Operetten-Theater
 8 Uhr: **Der Sterngucker.**

Schiller-Theater O.
 8 Uhr: **Die gelbe Nachtigall**

Schiller-Th. Charlottenbg.
 8 Uhr: **Ultimo.**

Thalia-Theater.
 8 Uhr: **Drei Paar Schuhe.**

Theater am Nollendorfpl.
 8^{1/2} U.: **Immer feste druff!**

Theater des Westens
 8 Uhr: **Das Fräulein vom Amt.**
 mit Guido Thielscher.

Trianon-Theater.
 8^{1/2} U.: **Verheiratete Junggesellen.**

Jedermann
 wer bisher nicht Gelegenheit hatte,
 muß
 sich heilen, die **vakenden**
Februar-Nummern zu
 sehen
 und erfreut sich noch immer an
Ein Wintermärchen.
 Noch nie dagewesener
großer Erfolg!!!
 Vorverl. ab 10 U. a. f. Sonnt. u.
 Sonnt. Nachm. immer ab Donnerst.

Voigt-Theater.
 Badstr. 58. Badstr. 58.
 Heute Freitag, den 25. Februar:
Das bemooste Haupt.
 Schauspiel in 4 Akten von Rod. Benedikt.
 Sonntag 3 Uhr nachm.:
Wie deutsche Helden sterben.
 Ab Montag: **Ein Teufelsweib.**
 Aufführung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
 Zum Schluss:
„Die von der Emden.“
 Für Militärpersonen
 freier
 Eintritt zu den
 Anfang 8 Uhr. Stett. Sängern.

Possen-Theater
 Liniestraße, a. d. Friedrichstr.
 8^{1/2} U.
Kobis Abenteuer
Der große Augenblick
 mit Leonhard Haskel
 und Siegfried Berisch

Casino-Theater
 Lothbeiner Str. 37. Tägl. 8 Uhr:
Nur noch bis 2. März
der Poffenschlager
Was machte nu?
 Ab 3. März ein neues
 Volksstück.
 Sonntag 4 Uhr: **Für Gottlieb.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin N 54, Finienstr. 83-85.
 Telefon: Amt Norden 185, 1239, 1967, 9714.
 Bureau geöffnet von 9-1 und von 4-7 Uhr.

Sonntag, den 27. Februar 1916, vormittags 10 Uhr:
Verammlung
 der Metalldrücker u. Polierer Groß-Berlins
 im Gewerkschaftshause, Engelauer 15, Saal 1.
 Tagesordnung:
 1. Branchenangelegenheiten. 2. Diskussion. 3. Kalkulation.
 In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung ist das
 Erscheinen aller Kollegen erforderlich.
Die Ortsverwaltung.

Sonntag, den 27. Februar 1916, vormittags 9^{1/2} Uhr:
Branchen-Versammlung
 der Eisen-, Metall- u. Revolverdreher
 sowie Rundscheifer
 in den Rufiker-Festhallen, Kaiser-Wilhelmstr. 31 (großer Saal).
 Tagesordnung:
 1. Branchenangelegenheiten. 2. Verschiedenes.
 Zur besonderen Beachtung! Die Ereignisse, welche sich in
 den letzten Wochen in unserem Beruf abgepielt haben, erfordern eine all-
 gemeine Aussprache. Pflicht aller Kollegen ist es, in dieser Versammlung
 zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Sonntag, den 27. Februar 1916, vormittags 10 Uhr:
Branchen-Versammlung
 der Werkzeugmacher, Werkzeugschleifer,
 Einrichter sowie fami-
 lier als **Zigarettenmaschinen-**
führer beschäftigten Kollegen
 in den Arminhallen, Kommandantenstraße 58/59.
 Tagesordnung:
 1. Bericht der Agitationskommission. 2. Neuwahl des Branchensekretärs
 und der Agitationskommission. 3. Verbands- und Branchenangelegen-
 heiten. 4. Verschiedenes.
 Das Erscheinen aller Kollegen ist erforderlich.
Die Ortsverwaltung.

Montag, den 28. Februar 1916, abends 8 Uhr:
Branchen-Versammlung
 der Eisenmöbel-, Schwarzblech-
 und Möbel-Schlosser
 im Gewerkschaftshause, Engelauer 15, Saal 5.
 Tagesordnung:
 1. Jahresbericht. 2. Neuwahl der Kommission. 3. Branchenangelegen-
 heiten und Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert!
 In dieser ersten Zeit ist es Pflicht aller Kollegen, zu er-
 scheinen. Müht die Säumnigen auf!
Die Ortsverwaltung.

Dienstag, den 14. März 1916, abends 8 Uhr:
Verammlung
 der Bandagisten u. Orthopädie-Mechaniker
 im Lokal von Hummel, Sophienstr. 5.
 Tagesordnung:
 1. Die Arbeitsverhältnisse in der Branche und wie gestalten sich die-
 selben nach Beendigung des Krieges? 2. Diskussion.
 In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht
 aller Kollegen, pünktlich zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Verwaltung Berlin. Bureau: Rungelstraße 30
 Tel.-Amt Rortigplatz 10623, 3578.

Branchen-Versammlung
 der
Perlmutter-, Horn- und Stein-
maßarbeiter
 Montag, den 28. Februar, abends 6 Uhr, bei Stein,
 An der Stralauer Brücke 3.
 Tagesordnung:
 Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Branche.

Vertrauensmänner-Versammlungen.
Stockerarbeiter.
 Dienstag, den 29. Februar, abends 6 Uhr, im Vereinshaus,
 Holzmarktstr. 21.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Gewerkschafters, Kollegen Stücke. — 2. Wahl des
 Arbeitsausschusses. — 3. Verbands- und Branchenangelegenheiten.
Modell- und Fabrikzeichler
 sowie **Modelldrechler.**
 Mittwoch, den 1. März, abends 8 Uhr, im Lokal von Wald,
 Flugstr. 5.

Kistenmacher.
 Mittwoch, den 1. März, abends 8^{1/2} Uhr, bei Dannenberg,
 Holzmarktstr. 21.
 Tagesordnung: Bericht der Kommission.

Eier billiger!
 Frische Hühner, Stück von 12 Pf. an.
Koller, Brandenburgstr. 51
 (Ede Ritterstraße). 2955*

Münzen faust Ball,
 Rängenhandlung,
 Wilhelmstr. 46/47

Touristenverein
„Die Naturfreunde.“
 Ortsgruppe Berlin.
 Sitzungen jeden vierten Mittwoch im
 Monat, abends 8^{1/2} Uhr, im „Berliner
 Klubhaus“, Ohmstr. 2.
 Sonnabend, den 26. Februar 1916, im Gewerkschaftshause,
 Engelauer 15 (großer Saal):
Schubert-Abend
 zum Besten unserer Kinderwanderungen.
 Mitwirkende: Gesang: Herr Sidney Biden. — Streich-
 quartett: Frä. Dora v. Möllendorf, Frä. Hilde Elger, Frä. Dora
 Hamann, Frä. Doro Winkler. — Am Flügel: Herr Wilh. Scholz.
 Programme am Saalengang.
 Einlaß 1/2 Uhr. Beginn des Konzerts pünktlich 1/2 Uhr.
 Eintrittskarten a 50 Pf. erhältlich bei M. Scharf,
 Sebastianstr. 42 im Laden; „Sporthaus Hausen“, Köpenicker
 Straße 108-109 I; O. Winkelmann, Libanon Straße 8,
 Sekt. III, und bei Horsch, Engelauer 15, Zigarrogengeschäft.

Wichtig für Herren!
Während des Krieges
gibt Erste Herrenkleiderfabrik
Anzüge, Paletots, Ulster fertig und nach Maß
im Einzelverkauf
vom grossen Fabriklager ab.
 Verkaufszeit 10-6. Sonnabends 10-8.
 Molkenmarkt 7/8 IV, Fahrstuhl.

Verkäufe.
 Leibhaus Moritzplatz 58a:
 kaufen Sie kostbillig von Stadellern
 wenig getragene sowie im Verlag ge-
 melene Jackett-, Rockansätze, Ulster,
 Paletots, Serie I: 10-18. Serie II:
 20-30 Mark, größtenteils aus Seide,
 Gelegenheitskäufe in neuer Ray-
 garberobe, enorm billig. Riesenposten
 Kleider, Kostüme, Blüschmäntel, auf
 Seide, jetzt nur 20-35 M. Große
 Posten Pelzkleid in Stund,
 Warden, Kerg, Fäulen, jetzt
 nur 20-75 Mark. Große Aus-
 wahl in Herren-Geweben, Gelegen-
 heit in Damen-, Reise-, Wagenreigen.
 Extra-Angebot in Lombard gemelener
 Teppiche, Gardinen, Portieren,
 Betten, Wäsche, Uhren, Brillanten,
 Goldwaren enorm billig nur Moritz-
 platz 58a l. 88*

Kaufgesuche.
 Platinabfälle, Gramm 7,30,
 Goldabfälle 35, eignen Küchen-
 schrank 45,—, großen eignen Diplomat
 75,—, reizende farbige Rücken 75,—,
 Möbelhaus Osten, Andreasstraße 30.

Warenverkauf „Halbmarkts“:
 Wandblechhaus, Hermannplatz 6.
 Nielenauswahl kostbilliger Pelz-
 kleid, Buchgarnituren, Stuhl-
 garnituren, Herrenanzüge, Herren-
 paletots, Herrenhosen, Bettenservietten,
 Tischdecken, Gardinenverkauf,
 Teppichverkauf, Uhrenverkauf, Gold-
 waren.

Teppich-Thomas, Oranienstr. 44
 kostbillig farblichsterbste Teppiche,
 Gardinen, Buchwärtslejen 5 Prozent
 Extraabatt. 810*

Pelzgarnituren! Jetzt können
 erregend kostbillig Herrenanzüge,
 Bettenservietten, Prachtteppiche, Aus-
 reuerwische, Gardinenauswahl,
 Uhrenverkauf, Schmuckwaren, Sport-
 preis! Leibhaus Rortigplatz 7.
Wein IA Sandpachterhof mit zu-
 sammen 15 Morgen nur erst-
 klassigen Acker und Bienen, Obst-
 garten, guten Gebäuden, vollständig
 allein im großen Gute und Rüd-
 der, Bahnstation, bereits 14 Jahre
 im Besitz, mit voller Einrichtung, für
 24 000 Mark bei nur 1750 Mark
 Anzahlung veräußern. Möglicht
 heute persönliche Aussprache erbeten.
 Agenten zweiflos. Köller, Pantow,
 Florapromenade 22.

Möbel.
Bis! auf weiteres noch tief
 preiswert wunderbare Küchenein-
 richtungen fertig und laßert! Ueber
 80 moderne Muster in allen Preis-
 lagen noch vorräthig. Beschäftigung
 lohn. H. Rischowky, Eilbitten,
 Eilbittenstraße 25. 1068*

Möbel aller Art auf Kredit, be-
 queme An- und Abzahlung. Möbel-
 Lechner, Brunnenstraße 7. Zweites
 Geschäft Müllerstraße 174. Sonntag
 von 12-2 geöffnet. 818*

Kriegshalber für jeden anneh-
 menden Preis nagelneue Wohnungsein-
 richtung, hochpariete Küche,
 Kofenhallerstraße 57, vorn III bei
 Glas. (Gewerblich.) Händler zweif-
 los. 122/19*

Möbel gegen sofortige Kasse sehr
 preiswert zu verkaufen, Brunnen-
 straße 7 und Müllerstraße 174. Sonnt-
 ag geöffnet von 12-2.

Bauschlosser
 für dauernde Arbeit bei hohen Löhnen gesucht.
König, Kücken & Co.,
 Rolonietstraße 89/90.
C. A. F. Kahlbaum G. m. b. H.
 Chemische Fabrik, Adlershof 5022
 stellt sofort einen **Dreher** ein (auch Kriegsbefähigten).